

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Grambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 146.

Donnerstag den 5. Dezember 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichstag.

Auf der Tagesordnung der Dienstag-Sitzung steht zunächst die erste Beratung der Handels- und Schiffsverkehrsvereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und Montenegro.

Staatssekretär von Schön: Die Begründung der Vorlage mag Ihnen etwas mager erscheinen. Doch läßt sich hierüber in der Tat wenig sagen, da irgend welche statistische Zahlen über die Handelsbeziehungen beider Länder nicht bestehen. Auch können wir Ihnen nicht sagen, wie groß der Vorteil ist, den die Uebereinkunft uns bringt. Sie gewährt aber uns die Meistbegünstigung, Deutschland wird also nicht schlechter behandelt als andere Länder. Eine große Bedeutung hat die Vorlage nicht, sie zeigt Ihnen jedoch, wie sehr die Regierung bestrebt ist, den Kreis der deutschen Handelsbeziehungen zu erweitern. — Die Uebereinkunft wird hierauf nach unentschiedener Debatte in erster und zweiter Beratung angenommen.

Hierauf werden noch eine Anzahl Rechnungskassen ohne Erörterung der Rechnungs-Kommission überwiesen. Bei der ersten Beratung der Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für 1908 bemängelt Abgeordneter Roske (Soz.) die Höhe der Staatsüberweisungen, namentlich bei Umzugskosten der Gesandtschaften. Man könne hier beinahe von Staatsverschwendung reden. — Das Wort wird nicht weiter verlangt; auch diese Uebersicht wird der Rechnungs-Kommission überwiesen.

Dann wurde die erste

Beratung des Etats

fortgesetzt. Als erster Redner kam der konservative Abg. Kretz zum Wort, der sich gegen direkte Reichsteuern wandte und dann ausführlich gegen den Abg. Wassermann polemisierte. Daß der Abg. Wassermann das Verhalten der Anklagebehörde in den Fällen Göhle und Liebschütz nicht billigte, bezeichnete er als eine Vermehrung der Reibungsflächen unter den Wochpartei, die man doch möglichst vermeiden sollte. Dann verlas der Redner eine Anzahl Sätze aus sozialdemokratischen Zeitungen, darunter den Schandhaufen-Artikel der Rheinischen Volkszeitung und forderte einen gesetzlichen Schutz der Deutsch-Gefürten gegen derartige Verleumdungen. Redner polemisierte dann gegen die geführte Rede Roskes. Wenn ein Konstitutionsrecht für staatliche Arbeiter verlangt werde, dann müßte es den Beamten auch uneingeschränkt zugute kommen. Was sollte daraus werden, wenn z. B. die Staatssekretäre streiken wollten? (Große Heiterkeit.) Redner spricht dann seine Freude über die Erklärung des Kriegsministers aus, daß er bestrebt sei, den Kern der Armee gesund zu halten und die unreinen Elemente auszuscheiden (Beifall). — Abg. Götze (Frl. Bg.) meint, die Rede des Abgeordneten Kretz sei gewiß gut gemeint, aber keine großzügige Rede. Im Falle Göhle handle es sich um eine kleinliche politische Verfolgung. Der Etatsentwurf für 1908 präsentierte sich sehr ungünstig, man sei so weit, nicht zu wissen, woher die Ausgaben zu decken seien. Seine Partei sei bereit, in der Finanzfrage der Rechten bei der Brantweinsteuer soweit entgegenzukommen, daß die Liebesgabe in sechs bis acht Jahren ratenweise aufgehoben werde. Für neue weitere Ausdehnung der Verbrauchssteuern sei sie nicht zu haben. Ob man an den Forderungen für Heer und Marine etwas sparen könne, lasse sich jetzt noch nicht überlegen. Die freisinnige Partei habe nie gekaufert, wenn es sich darum handelte, zur Verteidigung des Vaterlandes die erforderlichen Mittel zu bewilligen. Darum könne sie jetzt fragen, ob die politische Lage fordere, daß Deutschland dieses Großheer erhalte. Die Weltpolitik habe sich so verschoben, daß man fragen könne, ob Deutschland nicht einseitig mit der Herabsetzung des Heeresbudgets vorgehen solle. Redner geht dann auf den Protest der österreichischen Abgeordneten gegen unsere Polenpolitik ein. Von der Politik des Reichskanzlers sagt Redner, sie bringe uns immer nur Blumen, aber von Verschwendungen und Blumen werde man nicht satt (Heiterkeit).

Abg. Dr. Baasche (Ntl.)

führt aus, Positive Arbeit tue not, Opferfreudigkeit müsse von rechts und links bewiesen und noch vor Weihnachten positive Arbeit geleistet werden. Die Finanzlage des Reiches sei schlimm; man stehe vor einem Defizit von über 100 Millionen, die Zinsenlast steige. Da müsse man Mittel finden, um diese Schwierigkeiten durch eine dauernde, großzügige Finanzpolitik zu beseitigen. Man sollte dem Reichstage ein Finanzprogramm vorlegen. An der schlimmen Finanzlage seien die Finanzminister der Einzelstaaten und die Reichsregierung schuld.

Das wenige, was der Reichstag an der Beteranenbeihilfe und der Beamtenbesoldung gefordert habe, mache es nicht aus. (Sehr richtig.) Redner geht dann auf die Wehrsteuer ein, die er die populärste Steuer nennt. Seine Partei habe immer den Grundsatz vertreten, die leistungsfähigen Schultern zu belasten. Die Brantwein- und Tabaksteuer trafen die ärmeren Bevölkerungsschichten. Eine Reichsvermö-

Dernburgs Pläne.

Staatssekretär Dernburg hat dieser Tage in einem kleinen Kreise von Parlamentariern verschiedener Parteien näheres über seine Eisenbahnbaupläne für Deutsch-Ostafrika mitgeteilt. Danach beabsichtigt er

1. die Eisenbahn Dar es Salam-Morogoro nach Tabora,

An unsere Leser und Inserenten.

Die Beschaffung neuer maschineller Einrichtungen in der Druckerei der „Kamener Zeitung“ ermöglicht uns eine weitere Vervollkommenung derselben anzustreben. Wir werden vor allem darauf bedacht sein, dem textlichen Teile unsere Sorgfalt angedeihen zu lassen. Ferner beabsichtigen wir demnächst eine noch frühere Ausgabe der „Kamener Zeitung“ und zwar so, daß dieselbe schon am Nachmittage in den Händen aller Leser — in Stadt wie Land — ist. Hierzu ist aber die Unterstützung der Inserenten notwendig. An diese wenden wir uns deshalb mit dem Ersuchen um recht frühzeitige Aufgabe der Anzeigen. Wir bitten

Anzeigen größeren Umfanges

schon am Morgen, kleinere aber spätestens bis zum Nachmittage des der Ausgabe vorhergehenden Tages aufzugeben. Familienanzeigen werden, soweit es möglich, auch noch später angenommen.

Expedition und Verlag der „Kamener Zeitung.“

genssteuer wäre leicht durchführbar. Die ausreichende Gerechtigkeit fordere es, daß man an die Schaffung direkter Steuern gehe. Den Ausbau der Erbschaftsteuer halte er wegen des Eindringens in die Familienangelegenheiten für bedenklich. Einer Weinsteuere stimme er nicht zu. Redner geht dann auf den

Prozess Mollke-Garden

ein und erkennt die große Vornehmheit und den geraden Sinn des Kriegsministers rückhaltlos an; einzelne Äußerungen hätten ihn aber nicht befriedigt, dazu gehöre die ungesetzliche Wiederaufnahme des Verfahrens seitens des Staatsanwalts, bedauerlich sei es, daß der Kriegsminister nicht schneller über die in Potsdam vorgenommene Voruntersuchung gegen die Grafen Lynar und Hohenau unterrichtet war. (Als Redner dann mitteilt, daß er Briefe hier habe, die Wolffhart aus dem Schlosse Wilhelmshöhe vom Grafen Lynar erhalten und daß Graf Hohenau diesem Mann sein Bild in der Uniform des Gardes du Corps verehrt, entsteht eine große Bewegung.) Wäre dem Kriegsminister dieses gemeldet, hätte Redner fort, hätte er nicht mit der Sicherheit gesagt: „Gewissen ist noch nicht.“ Dem geraden Sinn des Kriegsministers müde er zu, daß er nicht den Verdacht aufkommen lassen werde, als ob er vor hohen Offizieren und Flügeladjutanten halt mache. Man wolle gleiches Recht für alle. (Beif.)

Staatssekretär Freiherr v. Stengel

wendet sich gegen die Ausführungen Baasches, der die Schuld an der gegenwärtigen Finanzlage auf die Regierungen, die Finanzminister und auch auf ihn geworfen habe. Staatssekretär Freiherr von Stengel meint, solche Vorwürfe führten lediglich zu Bitterkeiten, die die Sache nur erschweren. Ueber die neuen Steuerentwürfe könne er jetzt keine Mitteilung machen. Gegenüber dem Abg. Bebel verwahrt sich Redner, daß er noch niemals aus dem geringsten die Achtung verlegt habe, die diesem Hause zukomme. (Beifall.) Es würde die Achtung gegen die Verfassung und den Bundesrat verletzen, wenn er schon jetzt, wo der Bundesrat sich mit einer Vorlage beschäftigt, dem Reichstage darüber Mitteilung mache. Redner spricht schließlich seine Freude aus, daß in allseitiges Einverständnis darüber sich ergeben habe, daß eine baldige rasche Sanierung der Reichsfinanzen notwendig sei.

Darauf wird die Debatte vertagt. — Es folgen persönliche Bemerkungen, in denen unter großem Lärm des Hauses insbesondere die Abg. Baasche und Baasche auf einander schießen.

Die Polenproteste im österreichischen Parlament

Eine Erklärung des Ministerpräsidenten.

Zu Beginn der Dienstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff Ministerpräsident Freiherr von Beck das Wort zu folgender Erklärung:

In der letzten Sitzung haben die Herren Abgeordneten Ernst Dreier und Genossen an mich eine Interpellation betreffend den im preussischen Abgeordnetenhause eingebrachten Gesetzesentwurf über Maßnahmen zur Stärkung des Deutschthums in den Provinzen Westpreußen und Posen gerichtet. Die Interpellanten haben sich damit auf ein Gebiet begeben, das zu betreten uns von vornherein ver sagt sei in muß. (Zustimmung und Zwischenrufe.) Es ist ein im Völkerrecht vollkommen anerkannter und eingebeter Brauch, daß man sich in keiner Weise in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates einmischen darf.

Es ist dies aber auch ein wohl begründeter Brauch, weil sonst das wechselseitige Verhältnis der Staaten für währenden Störungen u. Trübungen ausgesetzt und damit der Frieden gefährdet würde. Deshalb muß von der Regierung und den öffentlichen Faktoren an diesem Grundsatz unter allen Umständen festgehalten werden, wenn auch vielleicht das Gefühl einzelner manchmal nach einer anderen Richtung drängt. Wir, die wir sorgfältig darüber wachen, daß sich niemand in unsere Angelegenheiten mengt, müssen denselben Anspruch auch bei anderen achten. (Zustimmung.) Bei diesem Anlasse muß ich aber — insofern die Angelegenheit in unzulässiger Art und Weise besprochen wird — nachdrücklich Verwahrung einlegen. Derartige Ausfälle, wie sie in diesem Hause gegen fremde Regierungen gerichtet waren, schädigen gewöhnlich nur die Sache, welcher sie dienen wollen, und sind besonders unsittlich gegenüber verbündeten und befreundeten Staaten. (Zw. Beifall, Zwischenrufe.)

Zur Lage in Marokko.

Die Lage an der algerisch-marokkanischen Nord-Grenze faßt sich nach einem Pariser Telegramm der „Nöln. Ztg.“ dahin zusammen, daß der Aufmarsch der französischen Truppen an der Grenze die Marokkaner schon wieder über den Rückfluß zurückgedrängt hat und die ganze Grenze jetzt gegen weitere Einfälle gedeckt ist. Danach dürfte, sobald die letzten noch unterwegs befindlichen Truppen an Ort und Stelle gelangt sind, unverzüglich das Angriffsvergehen der unter dem Oberbefehl des Generals Chaurell gestellten Truppen erfolgen. Die militärischen Behörden von Algerien stellen dafür als Ziel die Befestigung von Scherraa im Norden und Sidi Mellul im Süden, also zwei Punkte, die das Tal des Muluja beherrschen.

Frankreichs Pläne.

Zwischen dem französischen Gesandten und dem Machen sind Verhandlungen über eine größere Anleihe dem Abschluß nahe. Frankreich verlange dafür die rein französische Finanzkontrolle. Es sei dies nur der Vorwand, die politische Verwaltung des Landes in die Hand zu bekommen.

Aus Casablanca

erhält das deutsche Bureau der Alliance Israélite Universalis nachstehenden Bericht: Die Stadt Serrat ist von dem Stamm der Mamsa geplündert worden. Die israelitische Bevölkerung ist geflohen. Der Stamm der Mamsa, der rings um Serrat wohnhaft ist, hat die gegenwärtige Anarchie und die Bewegungsfreiheit, die ihm die drei in dem Schauplatz lagernden Armeen lassen, dazu benutzt, in die Stadt einzubringen, sie auszuplündern und fast vollständig zu zerstören. Die jüdische Gemeinde von Serrat war schon vor vier Jahren einmal in ähnlicher Weise ausgeplündert worden. Jetzt sind 300 bis 400 Familien wieder ohne Obdach und ohne Brot, ungerechnet die Familien, die von Casablanca nach Serrat geflohen waren und dort die Schrecken einer wiederholten Plünderung auszuhalten hatten.

Deutschland.

Die Tagung des Abgeordnetenhauses vor Weihnachten dürfte ein unerwartet rasches Ende nehmen. Man rechnet damit, daß die letzte Plenarsitzung bereits Mitte der nächsten Woche stattfindet. Der Grund für den frühen Beginn der Weihnachtsferien liegt in dem Mangel an Arbeitsstoff. Der Etat, die Beamtenbesoldungs- und Lehrerbefoldungsvorlagen kommen erst nach Neujahr an das Haus. Der Wahlrechtsantrag der Freisinnigen wird auch erst nach Neujahr zur Verhandlung kommen. Andererseits beugen sich die Beratungen der Kommission für die Polenvorlage so aus, daß an eine Fertigstellung des Berichtes und eine Beratung der Vorlage in zweiter Lesung vor Weihnachten nicht zu denken ist. So bleibt außer den paar Anträgen und Interpellationen nur noch das Polizei-Gesetz zur Erleichterung in erster Lesung übrig und für den vorhandenen Arbeitsstoff genügt 5-6 Sitzungstage.

(Nur in Zivil!) Die sogenannte Verfassungskommission des Reichstages ist kürzlich ausgemittelt und hat beschlossen, die Bilder sämtlicher bisherigen Reichstagspräsidenten in einheitlicher Aufmachung für die Reichstagsbüchereien anschaffen zu wollen, doch wurde bedingt, daß alle Bilder nur nach Photographien in Zivilkleidung hergestellt werden dürfen.

In dem Mollke-Gardenprozeß wird sich dem Vernehmen nach in der Verhandlung vor der Strafkammer am 16. d. M. die Beweishebung in viel engeren Grenzen halten als

Ausland.
Frankreich.

England.

Russland.

Westfalen u. Rheinland.
Stadtvorordneten-Sitzung.

elektrische Bahn Anna-Ramen-Bergkamen.

Fingierte Mietsverträge
beim Hausverkauf.

*

Ein Giftmordprozess.

Sunddorf, 4. Dez. (Eine h. d. mütige) Tat der Schwester.) Durch eine Explosion hatte der zwölfjährige Sohn einer hiesigen Famili- schwere Brandwunden erlitten, zu deren völliger Heilung gesunde Haut auf die Brand- stellen übertragen werden mußte. Da die Opera- tion schnell erfolgen mußte, ließ sich die 18-

der zu retten, die erforderliche Hautfläche abnehmen.

Köln, 5. Dez. (Am Eisenbahnzuge geraubt.) Ein junger Mann, der von Frankfurt nach Bremen reisen wollte, wurde am Sonntag früh in Mainz bewußtlos in einem Wagengabteil vorgefunden. Nach eigenen Angaben war er eingeschlafen. Während dieser Zeit hatte man ihm seine Wertgegenstände, eine Uhrkette und das Portemonnaie mit 280 Mark gestohlen. Ueber den Verlust erregte er sich dermaßen, daß er ohnmächtig zusammenbrach. Auf seinen Wunsch wurde er nach Köln befördert, wo er ins Krankenhaus aufgenommen wurde, da sich sein Zustand bedenklich verschlechterte.

Koblenz, 4. Dez. Ein festsamer Fund wurde im hiesigen Schlachthofe gemacht. Ein Kopfschläger fand im Magen eines Weidenochsen ein goldenes Kreuz vor.

Der Mord in Monte Carlo.

Vor dem Schwurgericht Monte Carlo begann, wie schon mitgeteilt, der Prozeß gegen das Ehepaar Goold, das sich wegen Ermordung der Schwedin Emma Lewin zu verantworten hat. Die Leiche der Ermordeten war am 5. August von den Goolds als Gepäckstück auf dem Bahnhof in Marseille aufgegeben worden. Herausfindendes Blut verriet aber den grausigen Inhalt des Koffers. Das Ehepaar Goold wurde verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen bequante sich Goold zum Geständnis, während seine Frau fortgesetzt leugnet.

In der Anklage. die der Angeklagte Goold bei seinem Geständnis in Marseille abgelegt hat, behauptet er, Frau Lewin habe Geld von ihm zurückverlangt und ihn bei dieser Gelegenheit einen Zuhälter genannt. Da habe er sie im Zorn niedergebrosen. Seine Frau habe ihm dabei geholfen. — Angekl.: Das ist alles nicht richtig. Meine letzte Anklage ist die richtige. Ich habe den ersten Streich gegen Frau Lewin geführt, weiß aber nicht, wer den zweiten geführt hat. — Vorl.: Rührten die Wunden, die der Körper Ihrer Frau aufwies, nicht von dem Kampf mit Frau Lewin her? — Angekl.: Nein, ein Kampf hat überhaupt nicht stattgefunden. Meine Frau hat Frau Lewin nur den Mund zugehalten, um sie am Schreien zu verhindern. — Vorl.: War das die Mordwaffe? (Der Vorsitzende zeigt einen Stiefelkammer vor.) — Angekl.: (schweigend). Ja. Der Angeklagte erzählt dann mit ganz ruhiger Stimme, Frau Lewin habe, als sie den Schlag erhalten habe, geschrien. Er habe ihr die Hand vor den Mund gehalten, sie habe geblutet, sich losgerissen und sei ans Fenster gelaufen. Er habe nun mit seiner Frau verhindern wollen, daß Frau Lewin sich ins Freie schleiche, und da habe er schließlich ausgetreten. Er hätte sie mit dem Stiefelkammer in den Rücken gestoßen und das Herz getroffen. — Vorl.: Sie müssen die arme Frau endlich zuersicht haben. Ihre Körper weist nicht weniger als 14 Wunden und schreckliche Verletzungen auf. Zunächst haben Sie offenbar mit einem kleinen Messer angestochen, das Messer ist abgebrochen. Hier sind die Blutspuren. (Der Vorsitzende zeigt die Leiche an). Die Leiche befindet sich vor und hinter dem Schaubiel untersucht zu. Das Korsett ist vollkommen zerfetzt. — Angekl.: Ich mußte nicht, was mit mir geschah und was ich tat. — Vorl.: Selbst die Spitze dieses kleinen Stiefelkammers ist verbogen. Vermutlich haben Sie mit dem Stiefelkammer und Ihrer Frau mit einem kleinen Messer angestochen. — Angekl.: Ich habe allein geschossen. — Vorl.: Nach Ihrer schriftlichen Aussage haben Sie dann beide die Sterbende in der Kammer belagert. — Angekl.: Nein, ich habe sie allein hingelegt. Meine Frau ist im Zimmer geblieben. Ich trank ein Glas Whisky, während ich bei Frau Lewin wartete. Bis der Tod eingetreten war. Dann wusch ich das Zimmer, in dem die Tat geschehen war, allein auf und nahm der Toten allein die Kleider ab. Später habe ich die Kleider meiner Frau gegeben. Ich habe Frau Lewin auch allein entkleidet: in ihrer Märie fand ich 16 Louisd'or. Nun schilbert der Angeklagte im ruhigsten Tone der Welt, wie er die

Verhinderung der Leiche voranommen hat. — Vorl.: Saaten Sie nicht, als die Leiche mit der Leiche abgeholt wurden zu Ihrer Frau: „Wir fahren jetzt nach Marseille und werden dort einige gute Tage verleben.“ — Angekl.: Ja, so etwas werde ich gesagt haben. Ich esse und trinke sehr gern gut. (Heiserkeit). — Die Vernehmung des Angeklagten schließt mit der Erklärung der Voranrede, die sich bei der Entdeckung des Verbrechen auf dem Bahnhof in Marseille abgespielt haben. Wie in der Vorunternehmung, so behauptet auch heute der Angeklagte, daß er seit 20 Jahren Trinker sei, und daß dadurch sein Wille geschwächt sei.

Aus aller Welt.

— Als Geschenk für die Prinzessin Viktoria Luise hat die Königin von England einen wundervollen Silberwagen dem Kaiser nach Sibirien geschickt. Von dort ist der Wagen nach Berlin geschickt worden.

— Eine Ehekradie. Im Januar d. J. fand die Hochzeit des Altzöses an der russischen Botschaft in Paris Fürsten Meschtscherski mit der Tochter des reichen russischen Kaufmanns Fomenko statt. Die Ehe war schon nach wenigen Monaten unglücklich und die Fürstin lebte mit einer ihr tren ergebenen Dienerin nach Petersburg in ihre alte Wohnung zurück. Nach zurückgelassenen Briefen scheint die schwermütig gewordene Fürstin nunmehr Selbstmord verübt zu haben, sie ist seit 5 Tagen verschwunden, alle Bemühungen der Polizei die Leiche aufzufinden waren bisher erfolglos.

— Vergiftung durch Kohlenengase. In einem Stuttgarter Pensionat wurden Dienstag früh drei junge Leute, die einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen sind, bewußtlos aufgefunden. Einer ist

tot, die beiden anderen wurden ins Hospital gebracht. Der Tote stammt aus Hof in Bayern.

— Einbrecher Rirsch im Irrenhause. Der berüchtigte Einbrecher Rirsch, der zu der großen internationalen Geldschrancknaderbande gehörte, hat im Dresdener Untersuchungsgefängnis solange den „Wilden Mann“ gespielt, bis er in die Irrenanstalt des Zuchthaus zu Waldheim zur Beobachtung seines Geisteszustandes überführt worden ist. Ein großer Teil der geraubten Geldsummen ist bei seiner Braut in Breslau vorgefunden und beschlagnahmt worden.

— Die Katastrophe in der Naomigrube bei Monongahela (Pennsylvanien) scheint allen in der Grube eingeschlossenen Bergleuten das Leben gekostet zu haben. Es wird zwar noch mit unverminderten Kräften an ihrer Rettung gearbeitet, doch erscheint alles Bemühen hoffnungslos. Aus New York wird telegraphiert, daß sich herzerregende Szenen am Eingang der Naomigrube abspielten, wo zahlreiche Angehörige der eingeschlossenen sechzig Arbeiter trotz heftigen Schneefalles anstarrten. Hunderte von Männern erbieten sich freiwillig zum Rettungswerk, doch bisher gelang es ihnen nur, etwa siebenhundert Meter vorzudringen. Darauf ließ man ein großes Luftrohr bis zu einer Tiefe von vierhundert Fuß in den Schacht, das vielleicht einigen das Leben retten wird, falls nicht alle bereits tot sind. Am Morgen hörte man noch einen der Vergrabenen klopfen, man glaubte die Worte „Macht schnell“ nach dem Morde Cobe zu erkennen und antwortete in derselben Weise: „Es kommt Hilfe.“ Das Klopfen wurde dann schwächer und bald war alles lautlos. Die Explosion erfolgte, als ein Arbeiter mit einer brennenden Laterne in einen alten Schacht ging. Gegen tausend Mann arbeiten an dem Rettungswerk.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, E = Privattelegramm.

Eine schwere Krisis.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt in ihrer Abendausgabe vom Mittwoch in hochoffiziösem Sperrdruck folgende Mitteilung:

Der Reichskanzler Fürst v. Bismarck begab sich heute vor Eröffnung der Sitzung nach dem Reichstag, wo er die Führer der Mehrheitsparteien zu einer Besprechung bitten ließ. Den Anlaß dazu haben dem Reichskanzler die Vorpänge der gestrigen Sitzung geboten. Es erscheint aussichtslos, die Geschäfte im Sinne der am 13. Dezember v. J. inaugurierten Politik zu führen, wenn die zum Zusammenwirken berufenen Parteien in ihrem parlamentarischen Auftreten nach dem gestern gegebenen Beispiel fortfahren, gegen einander oder gegen die Regierung zu kämpfen. Infolgedessen wurde die heutige Sitzung nach einer gegen die gestrigen Bemerkungen des Abg. Baasche gerichteten Rede des Kriegsministers v. Einem abgebrochen und auf morgen vertagt.

Natürlich fehlt es nicht an Stimmen, die die überraschenden Vorgänge, die sich am Mittwoch im Reichstag abspielten, noch auf andere Ursachen zurückführen, als auf den Fall Baasche. In der „Scherl-Presse“ lesen wir:

Der Reichskanzler Fürst v. Bismarck hat sich durch den Verlauf der letzten Sitzungen des Reichstags veranlaßt gesehen, Mittwoch mittags die Führer der Blockparteien zu sich zu bitten. Der Kanzler hat bei dieser Konferenz darauf hingewiesen, daß nach den jüngsten Debatten die notwendige Einigkeit der Blockparteien nicht vorhanden sei. Fürst von Bismarck hat ferner keinen Zweifel darüber gelassen, daß er ersprießliche Arbeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht erwarten könne. Die Parteiführer waren jedoch der Ansicht, daß es sich hier zunächst nur um eine Krisis innerhalb der Blockparteien handle, die vielleicht zu beseitigen sei. Daraufhin kam unter den Parteiführern unter Zustimmung des Kanzlers der Vorschlag auf Vertagung des Reichstages zur Annahme, der dann durch die Abstimmung im Plenum legitimiert worden ist. Fürst von Bismarck hat weiter auf das Bestimmteste erklärt, daß er, falls während der Vertagungszeit, die morgen abläuft, eine Einigung unter den Blockparteien nicht zustande kommt, für sich die Konsequenzen aus dieser Eventualität ziehen werde.

Eine parlamentarische Korrespondent verbreitet zum gleichen Thema folgende Mitteilungen:

Die schwere Krisis, in die die innere Politik geraten ist, ist zurückzuführen auf Unstimmigkeiten unter den Blockparteien. Die Nationalliberalen sind nicht nur über die scharfen Angriffe des konservativen Redners Kretsch, sondern vor allem darüber empört, daß der preussische Finanzminister Fehr v. Rheinbaben die Forderung einer Reichssteuererhöhung so schroff zurückgewiesen hat. Auf der anderen Seite hat in weiten Regierungskreisen und bei der Mehrheit die entschiedene Ablehnung des § 7 des Vereinsgesetzes durch die Freisinnigen, der die Ausnahmestimmungen gegen die fremdsprachige Bevölkerung enthält, sehr verstimmt. Dagegen scheint der Konflikt des Kriegsministers v. Einem mit dem Abg. Dr. Baasche immer

krisis keine Rolle zu spielen. Er ist nach Auffassung der nationalliberalen Führer durch die heutigen Erklärungen des Kriegsministers erledigt. Fürst Bismarck, dessen politisches Werk der Block ist, ist an allen diesen Vorgängen naturgemäß auf das lebhafteste interessiert. Es gehen Gerüchte herum, wonach er einerseits schon sein Demissionsgesuch eingereicht, andererseits damit gedroht hat. Er fuhr Mittwoch mittags beim Reichstag vor, ließ sich über die Lage Bericht erstatten und fuhr dann wieder davon. Wie ernst die Lage ist, mag daraus hervorgehen, daß sofort nach Schluß der Sitzung sämtliche Parteien zu Beratungen in ihren Fraktionen konzentriert.

Reichstag.

Nachdem eine Rechnungssache in erster und zweiter Beratung angenommen ist, steht das Haus die erste Beratung des Etats und der Flottenvorlage fort.

Kriegsminister von Einem.

Ich muß Herrn Baasche antworten. Am 2. Dezember habe ich eine, wie ich meine, vernünftige Besprechung mit ihm gehabt, in der Herr Baasche mir sagte, er sei mit einigen Punkten meiner Rede nicht einverstanden. Herr Baasche sagte gestern, er habe mir gesagt, er wolle morgen noch weiter auf diese Sachen eingehen. Wenn der Vizepräsident des Reichstags das sagt, muß ich es ja glauben; aber er muß es auch mir glauben, daß mir von dieser Mitteilung nichts bekannt ist. (Hört! Hört!) Ich habe es tief und bitter empfunden, daß Herr Baasche mir nicht durch einen meiner Herren hat mitteilen lassen, daß er diese Rede hier halten würde. Denn ich meine in einem freundschaftlichen Verhältnis zu Herrn Baasche zu stehen. So aber mußte die Rede des Herrn Baasche den Eindruck erwecken, daß ich eine Drückeberger sei. Nun zur Sache! Im Falle Lhmar ist nur die eine Sache mit dem Vorkommen vorgekommen, die habe ich offen zugegeben. Die preussische Armee wird kommandiert von S. M. dem König, und wenn der König bestimmt, ein ehrenrühriges Verfahren soll noch nicht stattfinden, so kann kein Mensch etwas dabei machen. (Zustimmung rechts.) Nur meine Herr Baasche, ich hätte von Ihnen aus Zivilkreisen gesprochen und die Offiziere gar nicht erwähnt, das sei kein gleiches Recht für alle. Ich habe aber gar nicht von Ihnen in Zivilkreisen gesprochen, ich habe nur von Ihnen im allgemeinen gesprochen, und das mögen alle, die es trifft, Offiziere, Grafen, Prinzen, auf sich beziehen. Als ich meine Rede hielt, war mir von dem Prozeß noch nichts bekannt. Ich kann nicht verlangen, daß das Gericht mir von jeder Sache Mitteilung macht, auch geht das doch nicht immer so schnell, denn es müssen doch erst Auszüge aus den Akten gemacht werden. Aber auch in diesem Prozeß haben die Herren mit Ausnahme von Bollhardt nichts Belastendes ausgesagt. Nun sprach Herr Dr. Baasche von Briefen und Photographie. Nun, ich habe auch manche Briefe an Unteroffiziere geschrieben, mancher von ihnen antwortete auch meine Photographie, sogar im glänzenden Waffenschmuck, aber daraus folgt doch noch nicht, daß man homöopathisch veranlagt ist. (Große Heiterkeit.) Nun soll der Kommandant von Berlin, Herr von Sülzen, zugegeben haben, daß die Armee von den Reichsregimenten der Grafen Holenau und Lhmar etwas gekostet habe. Herr v. Sülzen hat aber ganz was anderes ausgesagt. Ihn verleiht dann einige Briefe, aus denen hervorgeht, daß General v. Fritsch, der 2 Jahre neben der ominösen Villa wohnte, keine Ahnung von den Verfehlungen hatte. M. H.! Wir wollen doch aus dem Schmutz heraus, wir wollen die Sache doch aus der Atmosphäre des Reichstages heben, wir wollen doch Schlicht machen mit der ganzen Geschichte. Wenn so etwas geschieht, dann wird doch die Disziplin untertritten. Ein Mensch kann mehr bedauern als ich, daß ich nichts davon gewußt habe. Sollte ich etwas davon gewußt, diese Dinge wären nicht passiert, aber ich stünde nicht vor Ihnen. (Stürmischer Beifall.) Wir müssen Sorge tragen, daß dieser Prozeß ein Ende nimmt, daß mit allen Mitteln Befriedigung geschaffen wird, daß da, wo ein fränkischer Teil an dem sonst so gesunden Körper unserer Armee sich zeigt, er entfernt wird. Meine Herren! Helfen Sie mit! (Beif. Beif.) Präsident Graf Stolberg teilt darauf mit, daß

ein Vertagungsantrag

eingegangen ist, der von den Mehrheitsparteien unterzeichnet ist. (Große Bewegung.) Der Präsident läßt sofort über den Antrag abstimmen, der denn auch gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten angenommen wird. (Großer Lärm h. d. Soz. Persönlich bemerkt

Abg. Dr. Baasche:

Ich habe gestern ausdrücklich erklärt, daß ich die vornehme Art und Weise des Kriegsministers, die heikle Angelegenheit zu behandeln, anerkannt habe und anerkenne. Ich habe auch meinem persönlichen Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß der Kriegsminister durch Gesundheitsgründe am Erscheinen verhindert war. Ich habe ferner behauptet, daß der Kriegsminister die Sachen nicht wußte, die mir bekannt sind. Nichts lag mir ferner, als den Kriegsminister in ein schlechtes Licht zu stellen, den ich stets mit Stolz meinen Freund genannt habe. Es entspann sich nun eine längere Geschäftsrungsdebatte. Abg. Singer (Soz.) beantragte mit Rücksicht darauf, daß der Präsident vor der Abstimmung nicht die Unterstützungsforderung gestellt hatte, eine Wiederholung der Abstimmung. Er, wie Abg. Spahn mögen auch die Gründe für die Vertagung wissen. Abg. Dr. Wiemer (Frl. Wpt.) erklärte, daß der Streit um Geschäftsordnungsfragen nicht der Bedeutung des Augenblicks entspreche, da den Mehrheitsparteien bei Beginn der Sitzung Mit-

teilungen von der größten politischen Wichtigkeit ausgegangen seien. Auf Antrag des Abg. Singer (Soz.) war die wiederholte Abstimmung eine namentliche, die die Annahme des Vertagungsantrages mit 169 gegen 134 Stimmen bei einer Stimmenthaltung ergab.

Der Hagener Lustmörder entdeckt und flüchtig.

W Siegen, 4. Dez. Es steht nunmehr fest, daß der Mörder der 16-jährigen Verkäuferin Hartmann aus Hagen der Waldbauer Franz Hesse aus Lehhausen ist. Die Kriminalpolizei in Hagen war auf den Mann aufmerksam gemacht worden, der wegen ähnlicher Straftat bereits 7 Jahre Zuchthaus verbüßt hatte. Als man Hesse gestern abend verhaften wollte, bemerkte derselbe, wie die Beamten auf seine Wohnung zukamen. Hesse flüchtete über das Dach in den nahen Wald. Die Verfolgung wurde aufgenommen, doch gelang es dem Flüchtling unter dem Schutze der Dunkelheit zu entkommen. Heute morgen wurde die Verfolgung bereits in aller Frühe wieder eingeleitet.

Raubmord an einem 17-jährigen.

Stargard, 4. Dez. Der 17-jährige Porzellanarbeiter Kleingünther aus Hansen wurde gestern bei Marktschauen ermordet und seiner Barschaft beraubt aufgefunden.

8 Geistliche verurteilt.

Stargard, 4. Dez. Die Strafkammer verurteilte 8 Geistliche wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze zu je 600 Mk. Geldstrafe. Ein Geistlicher wurde freigesprochen.

Massenerkrankung durch Leberwurst.

Köln, 4. Dez. In der Beledstraße sind 60 Personen nach dem Genuß von Leberwurst teils schwer, teils leicht erkrankt. 2 Personen sind bereits gestorben. Die verdorbene Leberwurst hatte der Kölscher Kaufmann von außerhalb bezogen. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden.

Vom Hauptprozess.

Karlsruhe, 4. Dez. Das beantragte Wiederaufnahmeverfahren im Mordprozeß Hau ist vom Landgericht Karlsruhe abgelehnt worden. Der Verteidiger hat Beschwerde beim Oberlandesgericht eingelegt.

Dern, 4. Dez. An der italienisch-schweizerischen Grenze bei Camporogno führte ein italienischer Zollwächter von einer 400 Meter hohen Felswand, als er im Gebirge Waren abholen wollte, die er einem Schmuggler abgenommen hatte. Er war sofort tot.

Der deutsche Vizekonsul in Konstantinopel plötzlich wahnsinnig.

Konstantinopel, 4. Dez. Während der gestrigen Hauptvorstellung im Theater des Petit Champs wurde der deutsche Vizekonsul Schrader beim Beginn des 3. Aktes plötzlich von Wahnsinn befallen. Er unterbrach die Vorstellung und verfuhr tolle Reden zu halten, bis er mühevoll aus dem Theater entfernt werden konnte. Seitens der deutschen Botschaft und des Generalkonsulates wurden sofort Schritte zur geeigneten Unterbringung des Schwerkranken getan.

Ein Bombenattentat in Guatemala.

New-York, 4. Dez. Der Dampfer Anjelm, der aus Zentralamerika in New-Orleans eintraf, berichtet, daß gegen den Wagen des Präsidenten Cabrera in Guatemala eine Bombe geschleudert worden sei. Der Kutscher wurde getötet, während der Präsident mit ungesährlichen Verletzungen davonkam.

Wictoria, 4. Dez. Im Zululande ist der Kriegszustand erklärt worden. Die Lage nimmt wegen der Haltung der Eingeborenen von Natal einen sehr ernsten Charakter an.

Knorr's Bahn-Maccaroni
überbieten alle deutschen und fremden Fabrikate durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönsten Aussehen gewährleisten.
Roche mit „Knorr“
Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamer.

Bekanntmachung.

Gemäß der §§ 25 und 27 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle diejenigen deutschen Militärpflichtigen, welche im Magistratsbezirk Kamen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hiermit aufgefordert, der nach § 25 der Wehrordnung ihnen obliegenden Meldefrist nachzukommen.

Die Meldefrist beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird und dauert solange, bis über die Dienstpflicht endgültig entschieden ist.

Die Anmeldung zur Wehrdienststammrolle muß in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1908 und zwar vormittags von 9 bis 10 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr im hiesigen Militärbureau, Zimmer 12, erfolgen.

Diejenigen Militärpflichtigen des Jahres 1888, welche nicht in Kamen geboren sind, haben bei der Anmeldung ihren Geburtschein, welcher zu diesem Zwecke kostenfrei ausgestellt wird, vorzulegen, die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1887, 1886 und frühere dagegen den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Lösungsschein.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Geburtscheine vom Standesamt gültig sind.

Für die vorübergehend abwesenden Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod-, oder Arbeitsherren die Verpflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Die Personen, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle von hier verziehen, haben sich behufs Berichtigung der Rollen vorschriftsmäßig ab- und bei der Behörde des neuen Aufenthalts anzumelden.

Wer die Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Kamen, den 28. November 1907.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

In den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten und am Sonntage vor Pfingsten dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe beschäftigt werden.

Die Beschäftigungszeit beginnt um 8 Uhr vormittags und dauert mit Unterbrechung der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pausen (9 1/2 bis 11 1/2 Uhr vormittags), an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten bis 8 Uhr, an dem letzten Sonntage vor Pfingsten bis 7 Uhr abends.

Während der vorbezeichneten Stunden darf auch der Betrieb des Handelsgewerbes in offenen Verkaufsstellen stattfinden. Ferner ist an Wochentagen vom 15. bis Ende Dezember eine verlängerte Verkaufszeit bis 10 Uhr abends gestattet.

Für das Barbier- und Friseurgewerbe ist die Beschäftigung am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage nur bis 10 vormittags erlaubt.

Das Ausstragen und Ausfahren von frischer Milch ist an sämtlichen Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr vormittags mit der Maßgabe gestattet, daß auch die Zeit bis 10 Uhr von den Austrägern und den Wagen noch zur Rückkehr von der letzten Arbeitsstelle nach Hause oder nach dem Orte benutzt werden darf, an welchem die gottesdienstliche Ruhepause untätig zugebracht werden soll.

Die photographischen Anstalten dürfen an den vier letzten Sonntagen vor Weihnachten auch nach 2 Uhr nachmittags für den geschäftlichen Verkehr geöffnet bleiben.

Kamen, den 23. November 1907.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Die

Kellweger Erziehungsanstalten

in Holzwickede und Opherdicke bitten ihre Freunde und Wohlthäter um einen neuen Beweis ihrer altbewährten Liebe durch Darreichung von Gaben, um den 150 Kindern, die sie beherbergen, das Weihnachtsfest zurufen zu können. Gütige Spenden möge man senden an Hausvater Fingert in Holzwickede oder Hausvater Kämpfer in Opherdicke oder an den Unterzeichneten.

Opherdicke, am Totenfest 1907.

Der Präses Kuratorii:

Strathmann, Pfr.

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.

Am 1. April 1908 werden neue Lehrkurse eröffnet:

1. für Maschinenbau u. Elektrotechnik, 2. für Hüttenwesen, Giesserei und chem. Großgewerbe.

Schulgeld: Halbjährlich 30 Mark.

Aufnahmebedingung: 4 Jahre praktische Berufstätigkeit.

Programme werden kostenfrei zugesandt von der Direktion.

Versicherungen

gegen

Einbruch- u. Diebstahl

übernimmt die

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft

zu

mäßigen Prämienätzen

und

konstanten Bedingungen.

Nähere Auskunft erteilt die Agentur

Fr. Moyer, Kamen,

Weststraße 21.

Halt!

Halt!

Halt!

Um meiner geehrten Kundschaft entgegenzukommen verabreiche ich Freitag den 6. und Samstag den 7. Dezember 1907 nur beim Einkauf meiner so beliebten

Margarine

in den Preislagen von 60, 70, 80 und 100 Pfg. per Pfund

doppelte Bons (Rabattmarken)

also statt bei jedem Pfund Margarine 2 Bons erhält man 4 Bons und bei 5 Pfund 20 Bons, sowie Extra-Rabatt. — Zitielen in Kamen Weststraße Nr. 54, 1. Man achte genau auf Firma Bahnhofsstraße „53.“ und Hausnummer. 1407

ÖFEN

Um wegen Neubaus mein Lager in Öfen

möglichst zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute ab zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Niemand veräume, beim Einkauf eines Ofens sich von den billigen Notierungen zu überzeugen.

Günstigstes Angebot!

Fr. Frieling, Kamen

Nordstrasse 31-32. Fernsprecher 31.

Frachtfreie Lieferung. Aufstellen kostenlos.

!! Wer will guten Kuchen backen, !!
Der muss haben sieben Sachen: !!
Zucker & Salz. PALMIN (Kein Schmalz)
Milch, Ei & Mehl, Safran macht den Kuchen gel!



Donnerstag, Freitag und Samstag
gebe ich beim

Einkauf von 1 Pfd. Margarine

1 Düte Spekulatius gratis

welcher mit dieser Margarine zubereitet ist.

Kaufhaus für Lebensmittel

Johanna Glaesser

Weststraße 49. Fernruf 114.

Hausfrauen Verwandt zur Wasche
WAXOL
Waxol giebt blendendweißen Glanz.
verleiht der Wäsche ein frisches
Aroma, wie Rasenbleiche.
Waxol schont die Wäsche und erleichtert das Plätten.
ist für weiße wie bunte Wäsche,
Gardinen, Kleider etc.
Drogen, Colonialwaren, Seifengeschäften

THOMASMEHL

der billigste und seit Jahrzehnten bewährteste Phosphorsäuredünger auf Wiesen, Weiden und Futterfeldern, erhöht die Erträge um das Doppelte bis Dreifache und verbessert die Qualität. Thomasmehl jetzt auf die rauhe Furche gestreut, ist für die Frühjahrssaaten von hervorragender Wirkung.

9003

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!



Erhältlich in den bekannten Verkaufsstellen.

Ein Wohnhaus

ganz oder geteilt zum 1. April 1908 zu vermieten, eventuell billig zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsst.

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern, Stallung und Gartenland zu vermieten.

Methler. 1406

Carl Gilges.

Automobilführer.

Technikum Dortmund

Werkbischstr. 28.

Wer zur Aufbesserung seiner Erfindung den Chauffeurberuf ergreifen will, wird selbst ohne Vorkenntnisse zum gutbezahlten Chauffeur herangebildet. Erstklassige, leistungsfähige und sehr materialsparende Tages- und Abendturse. Prospekte frei. 1356

Auf sofort oder später ein tüchtiges, ordentliches

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht. Hoher Lohn und gute Behandlung zugesichert.

Carl Pass, 1409

Bielefeld, Kreuzstr. 1 a.

Ein Tafelklavier

zu verkaufen.

Wo? zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Ztg. 1392

Alte geschnitzte Truhe (Koffer)

mit flacher Deckel zu kaufen gesucht. Offert. unt. A. B. 100.

Stellungsuchende

Redakteure, Mitarbeiter, Korrespondenten, Expeditionsbeamte, Propagandachefs, Buchdruckereifaktoren, Maschinenmeister, Metteure, Maschinensetzer, Schriftsetzer

inscribieren vorteilhaft im

„Zeitungs-Verlag“

Zentral-Organ f. d. deutsche Presse

Eigentum und Verlag des

Vereins Deutscher

Zeitungsverleger in

Hannover.

Zellenpreis für Stellengesuche 15 Pf.

Der Anzeiger des

„Zeitungs-Verlags“

wird Stellensuchenden gegen Vorher-Einsendung von 5 Pfennig pro Nummer portofrei zugestellt. Der Bezug kann mit jeder beliebigen Nummer begonnen und beendet werden.

Käufer oder Teilhaber

rasch und verschwiegen durch Albert Müller, Köln, Hohstr. 207/2. Stock, Kapitalisten mit jedem Kapital vorhanden. Besuche und Mitgesprächen kostenfrei. — Keine Inzerenten-Unternehmen. — Zahlreiche Erfolge. — Anerkennungen. — Büros in Leipzig, München, Karlsruhe, Stuttgart, Köln, Hannover, Breslau, Berlin u. f. w.

Turn- u. Verein

„Kaiserblume“

Westick.

Sonntag den 8. Dezbr., nachm. 4 1/2 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung ladet

freundlichst ein

1410 Der Vorstand.

15

Pianos

eingetauscht, von Mk. 190 bis Mk. 350 — abzug. in Monats-Raten von Mk. 8.— an.

Pianohaus Hohrath,

Dortmund, Burgwall 21.

Zu Nikolaus

empfehle 1412

1a. Haselnüsse

„ Wallnüsse

„ Parannüsse

Feinst. Spekulatius

„ Brinten

„ Honigkuchen

„ Feigen

„ Datteln

„ Nespel

„ Apfelsinen

Bonbon, Marzipan

und Schokolade.

Kaufhaus

f. Lebensmittel

Johanna Glaesser

Weststr. 49 Fernruf 114.

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgebung

Expedition von J. Kronbach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 146.

Donnerstag den 5. Dezember 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

150 Tote, 2850 Verwundete.

Im ganzen 3000 Tote und Verwundete in einem Jahre — das ist die „Ernte“ des Automobilverkehrs. Eine Verurteilung, aus der hervorgeht, daß es so, wie bisher, nicht weitergehen kann. Das Kaiserliche Statistische Amt hat die Verurteilung für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1906 für das Deutsche Reich veröffentlicht. In dieser Zeit wurden 51 Menschen durch Automobile getötet. Diese Zahl stieg im Sommer 1907 auf 82. Für das ganze Jahr 1907 beträgt die Anzahl der durch das Kraftfahrzeug sofort getöteten Menschen rund 150. Die Todesfälle haben im Vergleich zum Vorjahre prozentual stärker zugenommen als die Vermehrung der Kraftfahrzeuge. Die für den Verkehr mit Automobilen erlassenen Verordnungen haben also einen erheblichen Einfluß auf die Kraftfahrer nicht ausgeübt.

500 Mal entzog sich der Fahrer des Kraftfahrzeuges der Feststellung durch die Flucht, und zwar 120 Mal versuchte er sich ihr durch die Flucht zu entziehen. Aus den verhängten Geldstrafen ist zu ersehen, auf welcher Seite die Schuld des Unfalles lag. 89 Prozent der Geldstrafen wurden über die Automobilisten und nur 11 Prozent über die Fahrer des anderen Fuhrwerks oder über eine dritte Person verhängt. Im Sportjahr 1906 betrugen die Geldstrafen 2595 Mark, im ganzen Jahre knapp 5000 Mark. Von einer „tödtlichen“ Belastung der Automobilisten durch „willkürliche und zum Himmel schreiende Geldstrafen“ kann also gar keine Rede sein. Ein gerichtliches Strafverfahren wurde im Jahre 695 Mal eingeleitet; davon wurden 90 Prozent Automobilisten, 7,5 Prozent Fahrer anderer Fahrzeuge oder dritte Personen und 2,5 Prozent Unbekannte betroffen.

Die Gesamtzahl der bei Unfällen getöteten Kraftfahrzeuge betrug 2331; im Sommer 1907 ist diese Zahl etwas zurückgegangen. Unter den in einem Jahre vorgekommenen 4000 Zusammenstößen usw. trafen nur 200 auf Lastkraftfahrzeuge, alle übrigen auf das Personalfahrzeug. Nahezu 3 Prozent kommen auf ausländische, das Deutsche Reich vorübergehend berührende Automobile.

Deutschland.

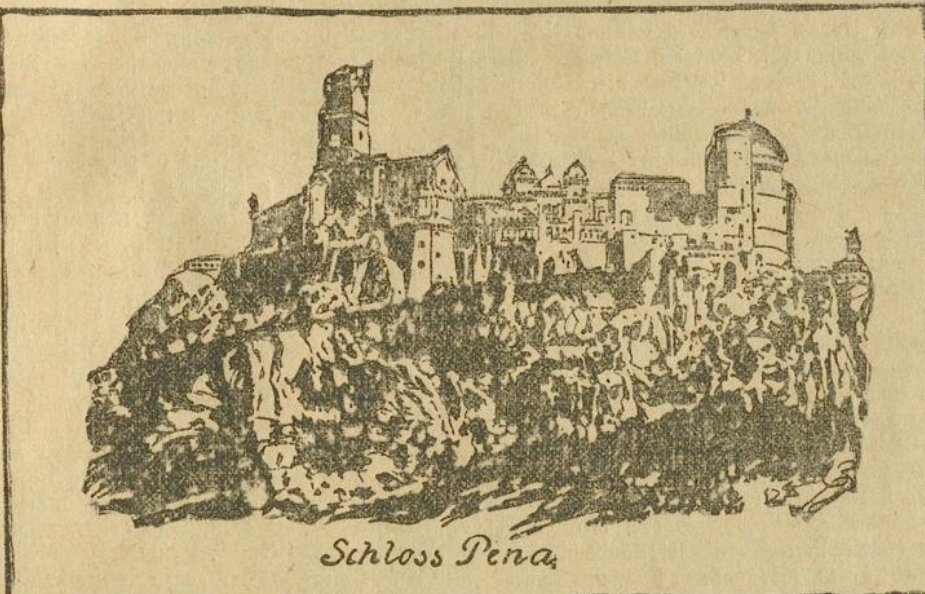
— (Die Stellenzulagen.) Das Anwachsen der Stellenzulagen durch den Etat für 1908 und ihre nach der Meinung der Beamten ganz willkürliche Verteilung erzeugt bei vielen Beamten Mißmut. So findet man gewöhnlich bei den sogenannten Aufsichtsposten ein Anwachsen der Stellenzulagen, so daß dort oft schon auf den dritten Beamten eine Stellenzulage entfällt, im Betriebe dagegen, also in den eigentlichen Arbeitsstellen, aber erst auf den 50. oder 60. Beamten. Da wo die Stellenzulagen gerade angebracht wären, bei den Unterbeamten, sind sie am seltensten. Man sollte, so meinen die Beamten, die Stellenzulagen überhaupt abschaffen. Der Beamte braucht ein seinen Lebensverhältnissen angemessenes Gehalt, aber keine Stellenzulagen. Nichts hat in den Kreisen der Beamten aller Grade so viel Unannehmlichkeiten zur Folge als die Stellenzulagen.

— (Die Bekämpfung der Majestätsbeleidigungen.) Die Reichstags-Kommission zur Beratung des Gesetzesentwurfes betreffend die Abänderung des Majestäts-Beleidigungs-Paragrafen hielt Dienstag ihre erste Sitzung ab. Sie trat zunächst in eine Besprechung der Frage des subjektiven Tatbestandes ein. — Abg. Dr. Müller-Miningen (Fr. Ppt.) erklärte, eine Bestrafung nur dann eintreten lassen zu wollen, wenn sie in ehrverletzender Absicht öffentlich oder in Anwesenheit der Beleidigten mit Ueberlegung begangen sei. — Abg. Dr. Giese (Kons.) ist nur dann für eine Bestrafung, wenn die Beleidigung böswillig und mit Vorbedacht begangen ist. Den letzten Absatz der Regierungsvorlage, der bestimmt, daß die Vorschriften des Strafgesetzbuches Anwendung finden sollen für die Fälle, in denen die Strafbarkeit nach den Bestimmungen des Entwurfes nicht zulässig ist, will er gestrichen wissen. — Abg. Dr. Jund (Nat.) will den Tatbestand der Majestätsbeleidigung nur gelten lassen, wenn die Absicht des Täters auf die Beleidigung der kaiserlichen Personen gerichtet und mit Ueberlegung ausgeführt ist. — Staatssekretär Dr. Nieberding be-
merkt, die gegebenen Anweisungen als zu weitgehend. Dadurch wurden die Mittel der kaiserlichen Sanktion gestärkt als andere Staatsangehörige. — Abg. Koerner (Str.) beantragte den Abschluß der Vorlage wie folgt zu fassen: Die Beleidigung ist nur dann auf Grund der §§ 95, 97, 99 und 101 strafbar, wenn sie 1. mit Vorbedacht und 2. entweder durch be-

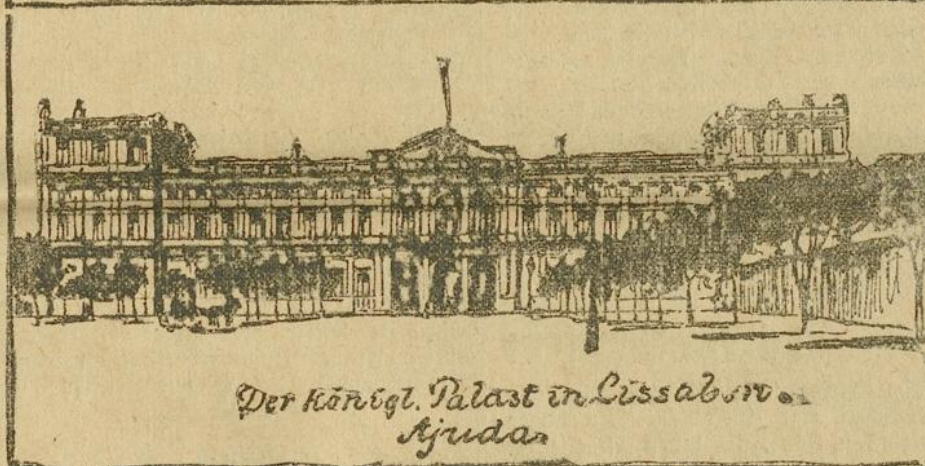
Portugiesische Königssitze.

Schloß Pena, die prächtige Sommerresidenz des Königs von Portugal, dessen Thron bekanntlich bedenklich wackelt, liegt an den Nordabhängen der Sierra de Cintra auf einem steilen Felsen in unmittelbarer Nähe der Stadt Cintra. Das stolze Schloß stammt noch aus der Zeit

der Maurenherrschaft, im Schloßgarten liegt noch die Ruine des alten maurischen Kastells. Schloß Pena, der Lieblingsitz der Königin Amalie und jetzige Veranlassungsort des Kronprinzen ist aus der portugiesischen Geschichte wohl bekannt, hat doch hier die denkwürdige Verhandlung zwischen den



Schloß Pena



Der königl. Palast in Lissabon

Engländern und dem französischen General Junot am 30. August 1808 stattgefunden, welche Portugal vom Joch Napoleons befreite. Nach der Maurenzeit wurde das Schloß zu einem Kloster umgewandelt, später aber in gotischem Stil aus- und umgebaut. Namentlich hat der Großvater des Königs Carlos für die Verschönerung des Schloßes viel gegeben, indem er den Umbau des Mauerwerks des Schloßes Stolzfelds am Rhein zu Grunde legte. In der hübschen Umgebung kommt der malerische und trostliche Eindruck des ganzen Schloßbaues prächtig zur Geltung. — Das Schloß Ajuda, welches in Lissabon der königlichen Familie ne-

ben Schloß Belem zum Aufenthalte dient und in dem seinerzeit Kaiser Wilhelm gewohnt hat, gehört zu den wenigen Sehenswürdigkeiten Lissabons in architektonischer Beziehung. Das Lissabon so arm an hervorragenden Baulichkeiten ist, rührt von dem Erdbeben des Jahres 1755 her und von der Schen der Bewohner infolge der traurigen Erfahrungen, große Prunkbauten zu schaffen. Auch Schloß Ajuda hat einen prächtigen Park, die Tapada da Ajuda. Indessen sind die Parkanlagen am Schloße Necessidades, dem Sitz der Königin-Mutter, noch bei weitem schöner und ausgedehnter.

schimpfende Aeußerungen geschied, die sich gemäß §§ 186 und 187 als üble Nachrede darstellen.

Staatssekretär Dr. Nieberding bekämpfte auch diesen Antrag. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht.

— Zu gemeinsamer Steuerverweigerung haben sich im Großherzogtum Oldenburg 279 Grundbesitzer zusammengetan. Es sind dies die Hofbesitzer des ehemaligen Amtes Ahrensbohl, das bei der Gebietsausweitung zwischen Oldenburg und Preußen 1866 an letzteres kam. Sie sind nämlich doppelt mit Steuern belastet und haben beschlossen, die Abgabesumme von zusammen 62 370 Mark jährlich nicht mehr zu zahlen, die auf ihren Stellen aus der hiesigen Zeit her als Erbpacht ruht. Die oldenburgische Staatsregierung sieht sie als Zins für den seinerzeit nicht gezahlten Kaufpreis an, während die Grundbesitzer das Land als ihr volles berechtigtes Eigentum betrachten. Nachdem die Regierung die Zahlungsverweigerung offiziell mitgeteilt und auch gegen sie Klage angehängt, haben sie, nach der „Köln. Ztg.“, jetzt weiter gegen den dem Landtage vorgelegten Vergesellschaftungsentwurf protestiert, in dem bezüglich der im Boden liegenden Schätze ein Staatsregal gefordert wird. Sie verlangen, daß die ihnen als Grundbesitzer zustehenden bergbaulichen Rechte im vollen Umfange gewahrt bleiben, da sie nicht gewillt seien, zugunsten anderer Staatsbürger auf die vorhandenen Bodenschätze Verzicht zu leisten.

— Die Entdeckung eines Terroristenlagers in Berlin, über die wir wiederholt ausführlich berichteten, zieht weitere Kreise. Bei Hamburger Anarchisten fanden ebenfalls Hausdurchsuchungen statt, die mit dem Berliner Waffenschatz zusammenhängen. Beschlagnahmt wurden mehrere Nummern des anarchistischen Blattes der „Freie Arbeiter“. Der in Berlin verhaftete Kasse-

mir ist wird sich wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz §§ 1 bis 6 verantworten müssen. Gegen seinen Genossen Trosnow ist Anklage wegen Geheimbündelei erhoben.

Ausland.

England.

— Schiffsversuche der englischen Marine. Am Sonnabend nahm die englische Kanalflotte eine Verschiebung des alten Schlachtschiffes „Hera“ vor, um festzustellen, welche Wirkung das Geschützfeuer auf verschiedene empfindliche Ausstellungsgegenstände, wie sie an Kriegsschiffen gebraucht werden, ausüben werde. Die Versuche zeigten, daß die kürzeste Schußweite 7000 Yards betrug, während Treffer auf eine Entfernung von 13 000 Yards gemacht wurden. Die Panzerung des Schiffes war nicht durchbohrt, aber alles andere war zu Stücken zerrissen, die Vorrichtung zur Kontrolle des Feuers wurde fast unmittelbar nach Beginn der Verschiebung zerstört.

Portugal.

— Ein neues Bombenlager ist, Lissaboner Privatnachrichten zufolge, im Hause eines Militärarztes der Municipalgarde, die für die feste Stütze des Thrones gilt, gefunden worden. Die Behörden nahmen daraufhin zahlreiche Verhaftungen vor in der Hoffnung, dadurch zur Entdeckung einer vermuteten Verschwörung zu gelangen.

Japan.

— Die Europareise des japanischen Kronprinzen. Schon vor längerer Zeit tauchte in der Presse die Meldung auf, daß der japanische Kronprinz Yoshihito Sarunomiya nach berühmten Mustern eine europäische Bildungsreise antreten würde, wobei in erster Linie Deutschland besucht werden sollte. Es ist nicht

ausgeschlossen, daß von der geplanten Europareise aus gesundheitlichen Rücksichten Abstand genommen wird. Der Kronprinz hat von Jugend auf eine leichte Anlage zur Phthisis (Schwindsucht), doch soll sich nach seiner Verheiratung seine schwächliche Konstitution gehärtet haben. Wie wir nunmehr aus zuverlässiger Quelle erfahren, folgt Gef. Hofrat Prof. Bach, der Leibarzt des Kronprinzen, im Januar einem Rufe seitens des japanischen Herrschers nach Tokio zu einer ärztlichen Konsultation, um sein Gutachten über den gesundheitlichen Zustand des Thronerben abzugeben. Von diesem Gutachten wird es im wesentlichen abhängen, ob die geplante Europareise unternommen wird.

Westfalen u. Rheinland.

Die Geldsorgen des Handwerks.

Kamen, 5. Dez. Keine einzige Schicht der erwerbenden Bevölkerung leidet augenblicklich so allgemein und so stark unter der Vertheuerung des Geldes, wie das Handwerk. Von Anfang an ließ das Jahr 1907 sich ungünstig für den Handwerker an. Selbst es doch schon mit einem hohen Wechselzinsfuß ein; schon damals wurde betont, daß für Betriebe mit geringem Kapital Zinsen von 8,9 und 10 Prozent, den Nutzen des Geschäfts förmlich aufzefressen müßten. Wenn auch im Laufe des Jahres wieder eine Erleichterung eintrat, so konnte diese für einen großen Teil des Handwerks doch nicht ausgenützt werden, da von Mai ab die Arbeitsgelegenheit im Baugewerbe zu wünschen übrig ließ, ja an vielen wichtigen Plätzen sogar zurückging. Von der Bau-tätigkeit hängt aber das Gedeihen zahlreicher Handwerke ab; sie alle haben stark gelitten. Am besten sind noch die Meister weggekommen, bei denen nur die Arbeitsgelegenheit zurückgegangen ist. Aber ein großer Teil hat dieses Jahr direkte Verluste erlitten, die nicht immer an eine größere Öffentlichkeit treten, die aber zusammengekommen eine erhebliche Schwächung des Handwerks bedeuten. War also schon der bisherige Verlauf des Jahres 1907 für das Handwerk nichts weniger als befriedigend, so kommt nun noch am Jahreschluß eine Vertheuerung des Geldes, wie sie für das Handwerk geradezu unerträglich ist. In früheren Zeiten, wo das Kreditwesen im Handwerk noch wenig Eingang gefunden hatte, gingen Zeiten mit hohem Zinsfuß zwar auch nicht unbemerkt am Handwerk vorüber, aber die Schädigungen nahmen lange nicht den jetzigen Umfang an. Die heutigen Verhältnisse sind für den Handwerker nämlich um deswillen so trostlos, weil er unter den Wirkungen des hohen Zinsfußes doppelt zu leiden hat. Bei seinen Zahlungen hat er die ganze Last des hohen Zinsfußes, ja noch 1/2 bis 3 Prozent darüber, zu tragen. Er ist froh, wenn er überhaupt den bisherigen Kredit weiter in Anspruch nehmen kann. Dagegen geht bei ihm das verbiente Geld nicht nur sehr langsam ein, er verliert in der Regel auch den dem heutigen Zinsfuß entsprechenden Aufschlag für die Zeit zwischen der Lieferung der Arbeit und ihrer Bezahlung. Er zahlt als Schuldner die hohen Zinsen, muß sie aber als Gläubiger nachlassen, woraus sich eben die besonders prekäre Situation ergibt. In einer solchen Lage befinden sich nun heute eine sehr große Anzahl von Handwerkern, und es ist nicht verwunderlich, wenn zahlreiche Existenzen ins Wanken kommen, wenn Moratorien, Zahlungseinstellungen und Konkurse sich häufen. Gerichte und Gerichtsvollzieher haben in den letzten Wochen erfahren, welche Wirkungen das teure Geld schon bis auf die kleinsten Schichten der Bevölkerung ausgeübt hat. Am schlimmsten ist es in den Zweigen des Handwerks bestellt, die man als Bauhandwerk zusammenfaßt. Aber auch in anderen Gewerken sieht es vielfach schon schlimm genug aus. Auf der einen Seite findet eine förmliche Jagd statt, die Mißstände einzutreiben, auf der anderen Seite muß man jeden Tag gewärtig sein, daß der bisher eingeräumte Bankkredit verkürzt oder gar, wenn es sich um schwächere Existenzen handelt, aufgekündigt wird. Eine Rettung aus dieser Nothlage ist augenblicklich garnicht abzusehen. Der geringe Zusammenhalt des Handwerks, der starke gegenseitige Wettbewerb, der Mangel zentralisierter und leistungsfähiger eigener Kreditinstitute, wie sie die landwirtschaftlichen Genossenschaften haben, wirken zusammen, um die jetzigen Verhältnisse so sehr verderblich für das deutsche Handwerk zu gestalten. Die Stimmung in Handwerkerkreisen wird so, wie leicht verständlich ist, von Woche zu Woche pessimistischer, die Einnahmen so ins Mißverhältnis zu den Ausgaben geraten sind, daß darunter schon der Privathaushalt empfind-

lief leiden muß. Setzt man für das Jahr 1907 schon gleich zu seinem Beginn für das Handwerk recht trübe Befürchtungen, so schließt es sich noch viel trübsamer, als selbst ein Besenstiel hätte annehmen können. Die ruinösen Wirkungen des hohen Diskonts auf das Handwerk, wird man erst im nächsten Jahre völlig überblicken können. Soviel aber ist sicher: das Jahr 1907 war für das deutsche Handwerk ein schwarzes Jahr.

2. Hattungen, 4. Dez. (Mordversuch.) Dem hiesigen Amtsgerichtsgenau wurden gestern vorgeführt die Ehefrau Bergmann Wiemer, ihr 21-jähriger Stiefsohn, ferner der Bergmann Strammann und der Bergmann Wittkopf aus Linden unter dem Verdacht des Mordversuchs und der Beihilfe hierzu. Das Opfer des gemeinsamen Verbrechen war der Hermann Wiemer, der am Abend auf dem Heimwege von der Beche von seinem leiblichen Sohne auf Anstiften der Stiefmutter durch Revolvergeschüsse verwundet wurde.

3. Bochum, 4. Dez. Das Schwurgericht verurteilte den 30-jährigen Arbeiter Jos. Strauß, der seine Geliebte Witte Giese auf offener Straße erschlug, zu 8 Jahren Zuchthaus.

Gelsenkirchen, 4. Dez. Einen glücklichen Griff tat die hiesige Polizei. Es gelang ihr, der Einbrecherbande auf die Spur zu kommen, die in der letzten Zeit besonders die Warenhäuser heimgesucht hat. In der Sonntag Nacht waren die Einbrecher in dem Warenhaus von Herz in der Bahnhofstraße tätig und stahlen dort Waren im Werte von 700 Mark. Es gelang bei dieser Gelegenheit, zunächst des Bergmanns Giese von der Beche Alma und seiner beiden Söhne habhaft zu werden. Eine sofort vorgenommene Hausdurchsuchung brachte dann den Beweis, daß die drei Verhafteten auch an den übrigen Einbruchsdiebstählen beteiligt gewesen sind.

Wanne, 4. Dez. Zwei Polen ziehen hier erstmals in den Gemeinderat ein.

4. Münster, 4. Dez. Die Genidharre ist bei der 5. Komp. des 13. Inf.-Regts. ausgebrochen und zwar, wie der „Münst. Anz.“ meldet, bei einem Lehrer, der dort als Einjähriger dient. Es sind die unumstößlichen Maßregeln getroffen, um einem Ausbreiten der Krankheit vorzubeugen.

Drossbagen (Kreis Olpe), 4. Dez. Auf dem Postamt sind vor einigen Tagen Unterschleife entdeckt worden, die die Amtsenthebung des Postverwalters zur Folge hatten. Es handelt sich um einen Fehlbetrag von 3500 Mk.

4. Sagen, 4. Dez. (1000 Mk. Belohnung.) Die hiesige Kriminal- und Staatsanwaltschaft hat in öffentlicher Bekanntmachung, die auf roten Plakaten in der Stadt und auf dem Bahnhofen bereits ausgehängt ist, eine Belohnung bis zu 1000 Mark für die Ergreifung des Mörders des 15-jährigen Helwig Sartmann ausgesetzt. Das Signalement des Mörders beschreibt diesen ungefähr ebenso, wie dies bereits in unserer Zeitung geschehen. Der Mord erinnert lebhaft an die am Weihnachtsabend 1891 an der Amalie Mander nahe bei Hagen begangene Mordtat, die trotz aller Nachforschungen bis heute unaufgeklärt geblieben ist.

4. Gevelsberg, 4. Dez. An den Folgen einer leichtsinnigen Wette, die einen interessanten Beitrag zu dem Unfalle der Trinitäten in der Bevölkerung liefert, starb ein hiesiger Arbeiter. Er hatte die Wette eingegangen, im Zeitraum einer halben Stunde ein Liter Brantwein zu trinken. Als er damit ziemlich zu Ende war, verlor er die Besinnung und mußte nach seiner Wohnung gebracht werden, wo der hinzugerufene Arzt schwere Alkoholvergiftung konstatierte. Eine Frau und sechs Kinder betrauern den Tod ihres Ernährers.

4. Arnberg, 4. Dez. Unter der Auflage der Körperverletzung mit Todeserfolg stand der Italiener Maximilian Damiano aus Geisweid. D. hatte gelegentlich der Geburtstagsfeier eines Mitarbeiters dem Schlosser Winger nach kurzem Wortwechsel ohne jede Veranlassung einen tiefen Stich in den Unterleib beigebracht. Durch den Stich wurden die Eingeweide verletzt, sodaß eine Bauchfellentzündung eintrat, an deren Folgen Winger trotz zweimaliger Operation gestorben ist. Die Staatsanwaltschaft befragte die Frage nach Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, billigte dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Das Gericht erkannte demgemäß.

4. Essen, 4. Dez. Auf der Beche wurde bei einem durch einen zu früh explodierten Sprengsatz der Arbeiter Bachor getötet und sein Sohn schwer verletzt worden.

4. Essen, 4. Dez. Eine bemerkenswerte Entscheidung fällt das hiesige Gewerbegericht. Zwei Maurer gerieten während der Arbeit in Streitigkeiten und zwar, wie es in dem Urteil heißt, infolge Auseinandersetzungs eines Dritten. Dieses gab dem Arbeitgeber Veranlassung, den dritten Arbeiter kündigungsfrei zu entlassen. Die hierauf angelegte Klage auf Zahlung eines Tagelohnes hatte für den Entlassenen Erfolg, indem das Gewerbegericht sich auf den Standpunkt stellte, daß die kündigungsfreie Entlassung nicht gerechtfertigt war. Streitigkeiten der Arbeiter unter sich bildeten keinen Grund zur sofortigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses im Sinne des § 123 der Gewerbeordnung. Da im vorliegenden Falle die vertragliche Kündigungsfrist einen Tag betrug, mußte die Verurteilung zur Zahlung eines Tagelohnes erfolgen.

4. Essen, 4. Dez. Das Schwurgericht verurteilte den italienischen Fabrikarbeiter Arthur Riberio aus Gelsenkirchen wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu einem Jahren sechs Monaten Gefängnis. Auf dem Röhrenwalzwerk in Schalk beschäftigte Riberio am 25. September d. J. mit einem italienischen Arbeitsgenossen Rebello Basso über die Ausführung von Arbeiten an, und verfehlte ihm schließlich einen Messerhieb in die Brust. Da das Herz getroffen war, trat der Tod sofort ein. Die Geschworenen billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu.

4. Elberfeld, 4. Dez. Eine aus 22 Schülern und Lehrkräften bestehende Diebstahlbande, die planmäßig seit diesem Sommer eine Reihe von Diebstählen ausgeführt und den

Erwerb der Diebstahls zur Befriedigung ihrer Lustsucht verbraucht hat, wurde hier von der Polizei festgenommen.

4. Solingen, 4. Dez. Im Kartenspiel hat der Arbeiter Krif aus Oesterreich seine gesamte Barschaft verloren. Er erschloß sich darauf.

4. Duisburg, 4. Dez. (Güterzug entgleist.) Gestern nachmittags 1/6 Uhr entgleiste auf Bahnhof Witten der Güterzug 7466, wobei 6 beladene Wagen umstürzten. Die Strecke nach und von Oberhausen, sowie die Strecke von Duisburg ist gesperrt. Personen sind nicht verletzt worden. Der Materialschaden ist bedeutend. Hilfszüge von Duisburg und Oberhausen sind nach der Unfallstelle abgegangen. Die Aufräumarbeiten werden voraussichtlich die ganze Nacht hindurch dauern.

Berg-Gladbach, 4. Dez. (Genidharre.) Hier sind zwei holländische Arbeiter an Genidharre gestorben. Drei an Genidharre Erkrankte, ein Schulfund und zwei Arbeiter, sind in einer Isolierkammer untergebracht worden.

4. M. Gladbach, 4. Dez. Das Schwurgericht verurteilte 17 Stunden lang gegen den Beschäftigtenfabrikanten Karl Kraus von hier, der des Betruges und der Brandstiftung angeklagt war. In seiner Fabrik hatte es zweimal unter höchst verdächtigen Umständen gebrannt, das letzte Mal sechs Tage vor Ablauf des Feuerversicherungsvertrages, den die Gesellschaft nach dem ersten Brande gekündigt hatte. Bei beiden Bränden hatten der Angeklagte und seine Familie, eine frühere Näherin Dorich, die Versicherungsgesellschaft durch zu hohe Angaben über die Brandschäden betrogen. Da die Brandstiftung nicht genügend bewiesen werden konnte, so verurteilten die Geschworenen, denen insgesamt 15 Fragen gestellt wurden, die hierauf bezüglichen Fragen. Um 2 Uhr nachts wurde dann das Urteil gesprochen. Kraus erhielt wegen Betruges zwei Jahre Gefängnis, seine Geliebte neun Monate. In der Verhandlung waren 66 Zeugen zugegen.

4. Düsseldorf, 4. Dez. (Transportvergeßung.) Der Nachmittags 2 Uhr 50 Min. von hier abgehende Schnellzug Nr. 50, der mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometern in der Stunde fuhr, wurde am 18. November dadurch in hohe Gefahr gebracht, daß in der Nähe der Station Eller die Lokomotive mit der vorderen Laufachse entgleiste. Es stellte sich heraus, daß böswilligerweise ein Bündel Bronzegeräte (etwa 1 Kilo) auf die Schienen gelegt worden war. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, nunmehr den Täter in der Person eines 16-jährigen Bahnarbeiters aus Werlen zu ermitteln, der nach seinem Geständnis den Draht dort hin gelegt haben will, um zu beobachten, ob er von der Lokomotive plattgedrückt werde. Da es sich um vorläufige Transportvergeßung handelt, die das Gesetz mit hohen Strafen bedroht, so dürfte dem Verurteilten der „Schers“ teuer zu stehen kommen. Er befindet sich in Haft.

4. Trier, 4. Dez. (Mord.) Der seit sieben Wochen verschwundene Schachmeister am Bahnhof Wittlich-Damm ist als Leiche im Walde, mit Wunden und Keilern ausgebeutet, aufgefunden worden. Die Leiche zeigt zwei Schußwunden. Zwei der Tat verdächtige Italiener wurden verhaftet.

Arbeiter als Schöffen und Geschworene.

Die „Soz. Praxis“ veröffentlicht in ihrer jüngsten Nummer eine interessante Zusammenstellung derjenigen Fälle, in denen Arbeiter als Schöffen und Geschworene herangezogen worden sind. So wurden in Nürnberg 15 Mitglieder der deutschen Gewerkschaften (D.-D.) zu Schöffen und Geschworenen berufen. Beim Amtsgericht Miesbach wurde ein Feilenhauer als Hauptschöffe gewählt, in Freising i. B. zwei Buchdruckgehilfen, in Bielefeld unter anderen Arbeitern auch der Bezirksvorsitzende des Buchdruckerverbandes. In Rheinland-Westfalen hatten besonders die Gewerkschaften (D.-D.) durch Eingaben an die Behörden auf Zulassung von Schöffen und Geschworenen aus dem Arbeiterstande erfolgreich hingewirkt. In einer Reihe von Orten, so zum Beispiel in Remscheid, in Elberfeld-Barmen ist den Gewerkschaften die Genehmigung erteilt worden, Männer aus ihren Reihen auf dem Richterstuhl zu setzen. In Stolp (Hinterpommern) sind 8 Arbeiter und Handwerker als Schöffen ausgewählt worden. Daß sich unter den zum richterlichen Beistand berufenen Arbeitern auch eine Anzahl Sozialdemokraten befinden, mag besonders hervorzuheben werden, da es die „Kreuzzeitung“ kürzlich noch für unmöglich gehalten hat, daß Sozialdemokraten zum Richteramt zugelassen werden. Mit Recht beruft sich die „Soz. Pr.“ demgegenüber auf Exzellenz Samm, den erfahrenen Richter, der erst vor kurzem auf dem national-liberalen Parteitag es offen aussprach, daß er auch Sozialdemokraten am Richterische sehen möchte. Das Verständnis der Sozialdemokraten für die Bedeutung des persönlich sittlichen Elements neben den ökonomischen Einflüssen sowie für manche Notwendigkeiten der gegenwärtigen Rechts- und Staatsordnung kann bei derartigen Mitwirkung an der Rechtsprechung nur wachsen. Wichtig für die weitere Durchführung des Grundgesetzes, auch die unbedingten Volksklagen zum Richteramt heranzuziehen, ist die Entscheidung der Reichsregierung, die die Entschädigungsfrage. Im bayerischen Landtage hatte bekanntlich Abgeordneter Dr. Müller-Hof mit Unterstützung der liberalen Fraktion, den Antrag durchgebracht, die Staatsregierung möge im Bundesrat dahin wirken, daß möglichst bald dem Reichstage ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, wonach den Schöffen und Geschworenen für die Zeitverräumnis eine Tagegeldvergütung aus Landesmitteln zu gewähren ist. Darauf teilte Justizminister v. Müller mit, daß der Bundesrat einen förmlichen Antrag dieses Sinnes, den Bayern mit Unterstützung anderer Bundesstaaten gestellt hatte, abgelehnt, daß aber gleichzeitig der Staatssekretär des Reichsinflanzes sich in folgender Weise zur Sache geäußert habe: Die Regelung der Angelegenheit nach den im eingebrachten Gesetzentwurf gemachten Vorschlägen sei notwendig, und er werde im Reichstag die Erklärung

abgeben, daß in der neuen Strafprozessordnung der Anspruch der Schöffen und Geschworenen auf Entschädigung ausdrückliche Anerkennung finden werde. In der zweiten Novemberwoche hatte übrigens auch der sächsische Justizminister Dr. v. Rüger auf eine Anfrage des national-liberalen Abgeordneten Meißel von der zweiten sächsischen Kammer erklärt, daß auch Sachsen im Bundesrat für Gewährung von Tagegebern an Schöffen und Geschworenen eintreten werde.

Das Auge des Juwelenkenners.

Auf seltsame Weise kam dieser Tage ein Brillantkollier im Werte von 16000 Mark, das im März 1905 also vor mehr als zweieinhalb Jahren, dem Hoflieferanten des türkischen Sultans, Hat Habis, einem der ersten Juweliere Konstantinopels, in Paris unter rätselhaften Umständen verschunden war, wieder zum Vorschein. Ein Sohn des Firmachefs Habis war damals laut „M. W. Z.“ auf eine Geschäftsreise nach Paris begriffen und führte Juwelen im Werte von mehr als einer Million Francs mit sich, — nur dieses kostbare Kollier samt Kette kam abhanden. Alle Schritte der Polizei und die Aussetzung einer Prämie von 20000 Francs blieben erfolglos. Es wurden sogar Zweifel darüber laut, ob wirklich ein Verlust vorliege; als aber die Firma Habis gerade deshalb sofort alle ihre Verpflichtungen einlöste, wagte man nicht mehr, das Renommee der Firma anzutasten. So waren mehr als zweieinhalb Jahre verfloßen; der Wiener Kaufmann und bekannte türkische Edelsteinhändler Max Menasse in einer Großstadt des Auslandes geschäftlich zu tun hatte, wobei ihm ein Agent ein beschädigtes Brillantkollier zum Kaufe anbot. Sofort erinnerte sich Menasse an das seltsame Verschwinden eines solchen Kolliers in Paris im Jahre 1905; er warf darauf nur einen Blick, und an der Fassung erkannte er mit Bestimmtheit, es sei die Ware der Firma Habis. Die Brillanten waren nicht a jour, sondern nach besonderer Methode Habis „hinten gedeckt“. Seiner Vorchrift gemäß hielt er den Agenten an und nötigte ihn, ihn zum Eigentümer dieses Schmuckes zu führen. Dieser war sichtlich betroffen, versuchte anfangs Ausflüchte, aber Menasse machte ihm auf Grund seiner Fachkenntnisse die Situation klar und redete ihm so ins Gewissen, daß der Mann schließlich nach längerer Unterredung sich bereit erklärte, das Kollier dem Kaufmann zum Zwecke der Ausfolgung an den rechtmäßigen Besitzer zu überlassen, und zwar gegen Angelobung unverbrüchlichen Stillschweigens und Nichtpreisgebung seines Namens. Bemerkenswert ist, daß Menasse schon früher zweimal dank seinem Kennerauge u. Gedächtnisse erbeutete Juwelen wieder herbeischaffte. So hat er im Jahre 1899 an der Qualität ihm angebotener Juwelen, die dem ermordeten Bräutigam Juwelier Anton Bodasill geraubt worden waren, dessen Ware sofort erkannt und dadurch zur Verhaftung des Raubmörders verholfen. Ferner hat er im Jahre 1905 an der Fassung von Perlen sofort die Ware des Wiener Perlenthülers Torggauer erkannt, dem 5 Jahre zuvor in Neapel im Hotel Geneve Juwelen im Werte von mehr als einer Viertelmillion Francs entwendet worden waren. Auch hierdurch wurde der Dieb entdeckt und verhaftet.

Eine schwere Grubenkatastrophe.

Der sechzig Bergleute zum Opfer gefallen sind, wird aus Monongahela in Pennsylvania gemeldet: Infolge einer Explosion schlagender Wetter wurden Sonntagabend in der Kohlengrube Naomi sechzig Bergleute durch große Massen von Kohlen, welche herunterstürzten, eingeschlossen. Von einem der in der Kohlengrube Naomi verunglückten Bergleute gelang es durch den Luftdruck die Oberfläche zu erreichen; aber dieser fiel sodann infolge Rauchvergiftung tot nieder. Es ist unwahrscheinlich, daß auch nur einer der in der Grube eingeschlossenen Bergleute noch am Leben ist.

Ebenfalls verhängt wurden infolge einer Explosion in einer Kohlengrube bei Fayetteville in der Nähe von Pittsburg dreißig bis vierzig Minenarbeiter.

Aus aller Welt.

— **Gefrandet.** Der Canada-Pazifik Dampfer Mount Temple ist während eines Sturmes bei einer kleinen Insel an der Küste von Neu-Schottland gefrandet. Die Passagiere, 600 an der Zahl, konnten sich auf eine kleine Insel retten, mußten aber dort 18 Stunden ohne Nahrung und Obdach zubringen und wurden schließlich, da die Boote des Dampfers zertrümmert waren, einzeln vermittels eines Korbes und einer etwa 200 Fuß langen Leine von der Insel nach der Küste befördert.

— **Sieben Monate hilflos zur See.** Ueber schwere Leiden einer englischen Schiffbesatzung wird aus Sidney gemeldet: Der neuseeländische Regierungsdampfer „Sinemoa“ hat in Vunff fünfzehn Personen von der englischen Insel „Dunobath“ gelandet, die am 7. März dieses Jahres bei der Disappointment-Insel gestrandet ist. Zwölf Personen und der Kapitän sind ertrunken, der Struermann ist später an Erschöpfung gestorben. Die Überlebenden erreichten nach sieben Monaten großer Entbehrung die Auckland-Insel, wo sie ein Nahrungsmittel Depot vorfanden und von wo sie dann gerettet wurden.

— **Der eines kroatischen Gräzes ge-steinigt.** A. dem österreichischen Kaiser Hof Pola wird gemeldet: Der Arbeiter der Marinebatterie Johann Svilligoi wollte sich in Gesellschaft einer Frau und eines Freundes von Dignano nach Pola begeben. In Galeseno beging er die Unvorsichtigkeit, auf einen Gräz kroatisch zu antworten. Kurz hinter Galeseno wurden die drei angehalten und mit Stei-

nen beworfen. Während es dem Freunde und der Frau gelang, zu flüchten, wurde Svilligoi derart mit einem Steine getroffen, daß er zusammenstürzte. Nun wurde er durch Svilligoi und Svilligoi so arg bearbeitet, daß er bald darauf starb.

— **Ein merkwürdiger Schüler.** Italienische Blätter wissen von einem merkwürdigen Schüler zu berichten. In Mandria bei Padua gibt es zwei Mädchen und eine Knabenschule; in der letzteren schwimmt ein Lehrer Reali den Stad. Um aller Welt seine Freigekerei kundzutun, faßte derselbe jüngst den kühnen Entschluß, das Knablein, das ihm seine liebe Frau vor kurzem geschenkt hatte, nicht tanzen zu lassen. Der Lehrer hatte aber die Rechnung ohne den Geistlichen gemacht. Der Pfarrer bewog nämlich, da der tapferer Reali sich von der, der im Städtchen großen Einfluß hat, seinem Vorhaben nicht abbringen lassen wollte, die Väter und Mütter der Schüler, ihre Kinder vom Schulbesuch fernzuhalten. Die Eltern taten es gerne, und die Jungen gehörten mit Vergnügen. In diesem kritischen Moment erschienen auch die beiden Lehrerinnen des Städtchens auf dem Plan: sie erklärten sich mit ihrem männlichen Kollegen solidarisch und schloßen in gerechter Entschlossenheit, daß der Ferienverbindung des Geistlichen auch ihre Schulen. So haben also wegen eines nicht gekauften Schulmeisterknabens alle Schulkinder von Mandria seit einigen Tagen Ferien. Einer solcher Ehre konnte sich nicht einmal die vor kurzer geborene königliche italienische Prinzessin Johanna rühmen!

— **Staatsanwaltlicher als der Staatsanwalt.** Den Geschworenen wird häufig genug zum Vorwurf gemacht, daß sie zu milde urteilen und in Zweifelsfällen lieber freisprechen als verurteilen. Daß zuweilen auch der umgekehrte Fall eintreten kann, und der Staatsanwalt milde, aber die Geschworenen hart sein können, geht aus folgender Meldung aus Kiel hervor: Daß dieser Schwurgericht hatte den Arbeiter Kaufbach aus Westfalen der Körperverletzung mit tödlichem Ausgange schuldig gesprochen; der Angeklagte hatte in trunkenem Zustand einen Arbeiter erschossen. Die Berufsrichter hoben jedoch den Wahrspruch mit der Begründung auf, daß Kaufbach nach den übereinstimmenden Gutachten der ärztlichen Sachverständigen als Epileptiker für die Tat nicht verantwortlich gemacht werden könne. Die Sache wurde jetzt abermals verhandelt und wiederum festgestellt, daß der Angeklagte die Tat in einem Zustande krankhafter Erregung seiner Geistesfähigkeit begangen habe, durch die seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Trotzdem der Staatsanwalt die Verneinung der Schuld freigegeben beantragte, erkannten die Geschworenen auf Schuld des Totschlages unter Verlegung mildernder Umstände, und das Gericht, das nun an den Spruch der Geschworenen gebunden war, erkannte auf fünf Jahre Zuchthaus.

— **Auf dem Zentralbahnhof in Bosen** wurden 2 Rangierer überfahren und getötet.

— **Infolge religiöser Wahnsinns** hat die 32-jährige Lehrerin Fräulein St. in Berlin Selbstmord verübt, indem sie sich aus dem Fenster ihrer im 2. Stock befindlichen Wohnung auf die Straße stürzte, wo sie sofort tot war.

— **Ein Opfer der „Berliner“ Katastrophe** p. h. Das Meer spülte in Calantsoog etwa 100 Kilometer nördlich von Hoel van Holland, ein weibliche stark in Verwesung befindliche Leiche mit goldener Halskette und braunem Haar an das Land, die vermutlich von der Katastrophe der „Berliner“ herrührt.

— **Die bestialische Mordtat** an einem Kinde hält gegenwärtig die Bevölkerung Berlins in Aufregung. Dort bestrafte am Sonntagabend in der neunten Stunde die sechsjährige Jeanne Vellot ihren 9-jährigen Bruder beim Einkaufen, als ein 40-jähriger, anfänglich gefleiderter Mann den Knaben bat, ihm Zigaretten aus einem Laden zu holen, er wolle sein Schwertchen so lange behalten. Der Knabe ging; als er nach fünf Minuten zurückkam, war der Mann mit der Kleinen verschwunden. Am Montag morgen fand ein Fabrikarbeiter auf einer entlegenen, ummauerten Wiese, die als Holzlager einer Fabrik dient, die Leiche des Kindes mit blutgetränkten, zerrissenen Röcken. Der Täter hatte das Mädchen ernstlich mißhandelt, verewaltigt und dann erdrosselt. Die arme Kleine hatten sich verzweifelt gewehrt, wie aus vielen Kratzwunden und ausgezerrten Haaren hervorgeht. Der Verbrecher muß mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein. Der Onkel des Kindes hatte während des Abends und des Nachts die ganze Stadt abgesehen und dabei auch wiederholt die Straße passiert, wo die Leiche hinter dem Holzschuppen lag.

— **Ueber den Verbleib des französischen Lenkbalkons „Patrie“** sind in Paris bis jetzt keinerlei Nachrichten eingelaufen. Es ist auch wohl zweifelhaft, ob jemals eine Kunde von dem Fahrzeug kommen wird, da, wenn der in England gescheiterte Ballon mit der „Patrie“ identisch gewesen ist, ihre Trümmer wohl schon im Atlantischen Ozean schwimmen. In Moskau wird erzählt an dem Lenkbalkon „Republique“ gearbeitet. Seine Tonnage beträgt 3500 Kubikmeter, die Länge 61 Meter. Der Motor hat 70 Pferdekraft. Die Schnelligkeit und Tragfähigkeit des Fahrzeuges ist größer als die der „Patrie“.

— **Ein neuer Eisenbahnraub.** Ein schwerer Raubfall ist in einem Berliner Vorort verübt worden. Der Munitionshändler Schütz war auf der Rückfahrt von Hoppengarten nach Berlin begriffen. Unterwegs stieg ein fremder Mann zu ihm ins Coupee, und entgegen seiner Gewohnheit schloß Sch. jetzt bald ein. Er schloß so fest, daß er erst auf der Station Zoologischer Gärten wieder erwachte. Nun entdeckte er, daß ihm aus der Tasche die Geldbörse, die etwa 400 Mark enthalten hatte, verschwunden war. Auch die Uhr sowie die Kette im Gesamtwert von 750 Mark war ihm geraubt worden. Ein hochgradiger Schmerz und ein Gefühl harter Mäßigkeit zu davon, daß der Raub von dem E. vor der Verurteilung bestraft worden war.